

Christian Sappok

DER DIALOGISCH ORGANISIERTE DIALEKTTEXT AUS DISKURSIVER, AUDITIVER UND GATTUNGSBEZOGENER SICHT

1. Der dialogische und der monologische Dialekttext: ein russisches und ein polnisches Beispiel.

Eine weit verbreitete und bewährte Methode der dialektalen Textgewinnung besteht darin, den Dialektsprecher zu möglichst umfangreichen Äußerungen zu bringen und diese auf Tonband aufzuzeichnen. Der Vorteil dieser Methode gegenüber anderen besteht darin, daß das Produkt, meist in Form einer mehr oder minder detaillierten Transkription zugänglich gemacht, nicht nur über das grammatische System des Dialektsprechers Auskunft gibt, sondern auch eine selbständig interpretierbar Informationsquelle darstellt, die über die Lebensumstände und Weltanschauungen, aber auch über textgestaltende Besonderheiten der Dialektgemeinschaft oder einzelner Individuen Aufschluß geben kann.

Freilich hat diese Methode auch Nachteile, sie gestattet in der Regel keine gezielte und selektierende Einflußnahme von Seiten des Dialektologen. Daher wird in den Fällen, in denen es um die Gewinnung spezifischer grammatischer oder lexikalischer Informationen geht, nach einem vorgefaßten Programm gearbeitet, vgl. die beiden "Programmy" 1948 und 1994. Unschwer ist zu erkennen, daß eine Abarbeitung solcher Aufgabenkataloge die Gefahr einer Voreinstellung oder gar Beeinflussung des Dialektologen und seiner Hörfähigkeiten nach sich zieht. Und da in diesen Fällen sein Ohr und seine Interpretation des Hörgegenstandes der einzige Zugang zur dialektalen Realität bleibt, beansprucht die eingangs genannte Methode eine wichtige Rolle in der Forschung. Ihr Hauptmerkmal ist eine prinzipielle Offenheit: Selbst wenn der Text einer feinen Transkription unterworfen wurde, bleibt er Gegenstand für weitere Höranalysen, die zu einem neuen, andersartigen und mit dem Ergebnis des ursprünglichen Transkribenten nicht in allen Einzelheiten übereinstimmenden Hörindruck führen. Dies nun wiederum ist kein Nachteil. Es wird dem Wesen der auditiven Perzeption gerecht, die vielschichtig und selektiv ist, so daß dem einmaligen und unverrückbaren Expertenurteil eine pluralistische und prinzipiell offene Zahl an Hörerergebnissen gegenübersteht. Dies kommt der dialektologischen Zielsetzung zugute, nämlich der Suche nach Motiven und Gesetzmäßigkeiten der Sprachvariation und des Sprachwandels auf die Spur zu kommen.

Wie aus der Gegenüberstellung der beiden "Programmy" ersichtlich, wird in jüngster Zeit insbesondere den prosodischen, suprasegmentalen Eigenschaften des Materials Bedeutung beigemessen. Dabei soll die diskursiv und pragmatisch gesteuerte Variation der Sprachlaute erfaßt werden. Das Lautsystem wird damit nicht nur als ein statisches System von Varianten erfaßt, es wird vielmehr die motivierende Funktion bestimmter Textstellen miteinbezogen. Bestimmte Ausprägungen des segmentalen bzw. des suprasegmentalen Ausdrucksinventars stehen in direktem und regelhaftem Zusammenhang mit bestimmten Textfunktionen.

Es scheint unter diesem Aspekt besonders erstrebenswert, dialogische Textformen aufzuzeichnen, da hier der gesuchte Zusammenhang sich aus der Spezifik der Replikenabfolge ablesen bzw. interpretierend erschließen läßt. Pionierarbeiten auf diesem Gebiet finden sich in Labocha 1990, Lipowski 1992, Zydek-Bednarczuk 1994). Gerade Dialoge sind, wie ein Überblick über die vorhandenen dialektalen Textsammlungen zeigt, eine Seltenheit. Insbesondere Dialoge unter ausschließlicher Beteiligung von Dialektsprechern sind kaum zu finden. Eine Beobachtung der monologischen Texte läßt allerdings erkennen, daß auch in diesen Fällen die gesuchte pragmatische Fächerung, ja sogar die replikenmäßige Organisation des Textes nicht ausgeschlossen ist. Diese Situation kann das folgende Beispiel illustrieren. Es stammt aus der Lautchrestomatie Kasatkina 1991, die in vorbildlicher Weise Transkription und Tonbandaufzeichnung sowie dialektologischen Kommentar in sich vereint.

Im Text "Priezd syna" erzählt die Sprecherin, wie nach einer verwickelten Suche der heimkehrende Sohn nach mehreren Begegnungen schließlich seine Mutter erkennt. Eine der erfolglosen Begegnungen fand auf dem Feld statt, wo die mit Pflügen beschäftigte Mutter den vorbeiwandernden Sohn trotz günstiger Bedingungen nicht wiedererkennt. Sie beschreibt diesen Vorfall mit einer Satzfolge, vgl. (1) und das Schema 1. die auf den ersten Blick eine nicht

(1) А я его не узнала. Ведь рядом. Вот как там мальчик вон там иде.

motivierte Partikel ved' enthält. Die Motivation für diese Satzfolge, wie in Sappok 1996 genauer ausgeführt, ist nicht in einem abweichenden Partikelgebrauch zu sehen, sondern in der intonatorischen Ausprägung der Äußerung, die in Schema (1) genau zu erkennen ist. Das Ergebnis der Analyse lautet entsprechend, daß die Satzfolge hier nicht als ein monologisch kohärenter Text zu interpretieren ist, vielmehr als eine - auch stimmlich signalisierte - Replikenfolge (zu kategorialen Merkmalen der Stimme vgl. Eckert und Laver 1994). Der Text als ganzes macht deutlich, daß es hier nicht um einen isolierten Einzelfall, sondern um ein konsequent durchgehaltenes Organisationsprinzip der Erzählung geht.

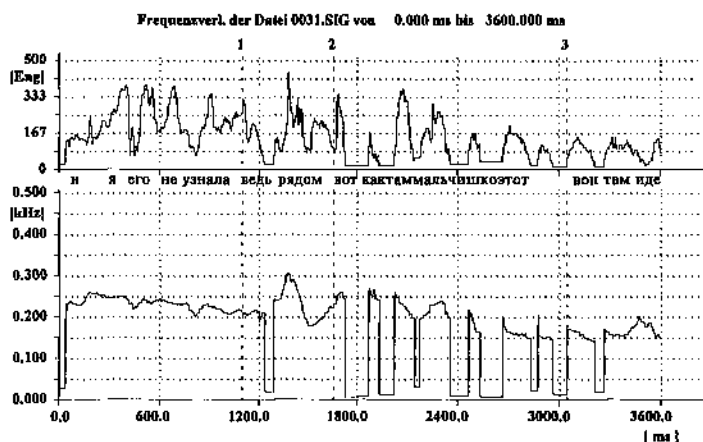


Abb. 1.: Die mit Ziffer 1 markierte gestrichelte Linie steht an einer Übergangsstelle zwischen zwei deutlich unterscheidbaren Intonationskurven. Zu weiteren Einzelheiten vgl. Sappok 1995.

Ein besonders glücklicher Fall von einem dialogisch organisierten Dialekttext ist in der Sammlung Bartmiński und Mazur 1978 zu finden. Der Analyse der schriftlichen Version dieses Textes, wie sie in der Originaltranskription vorliegt, und einer ergänzenden Interpretation auf der Grundlage des akustischen Textes sind die folgenden Ausführungen gewidmet. Ziel dieser konfrontativen Analyse ist der Nachweis, daß sich durchaus Interpretationsunterschiede relevanter Art finden lassen. Der Status der akustisch gestützten Analyse wird dadurch in seiner Bedeutung anerkannt, methodische und theoretische Schritte als notwendige Konsequenz einer solchen Analyse abgeleitet.

2. Die Rollenverteilung im Dialog - beobachtet an der schriftlichen Textversion.

Eine erste Einsicht in diesen Text vermittelt folgendes Bild. Das Gespräch - es handelt sich um einen Polylog - findet in erster Linie zwischen Männern statt, die sich in oft nicht ganz ernsthafter Weise über Pferdeangelegenheiten unterhalten. Die anwesende Frau des Bürgermeisters, R., greift hin und wieder lenkend in diese Auseinandersetzung ein und bringt die Männer auf den Boden der Realität zurück. Diese Rolle von R. soll an einigen Beispielen demonstriert werden.

Der Text beginnt mit der Erzählung von Z., der mit seinen Pferden im Wald beim Holzholen war. Zwei Rehe schreckten die Pferde auf, diese gehen mitsamt

der Fuhre durch, es gelingt Z. nicht, ihnen Herr zu werden. Durch ihre Frage (2) leitet

(2) *Gdzie ony złapały się te konie?* (21)

R. zum zweiten Teil der Erzählung über, und zwar betreffend die Rettungsaktion von seiten des - ebenfalls am Gespräch beteiligten - S. Diesem gelingt es, bereits wieder im Dorf, eines der Pferde anzuhalten. Auf R.s Nachfragen wird klar, wer das zweite Pferd angehalten hat.

Als nächstes geht Z. darauf ein, daß er am morgigen Tage wiederum in den Wald fahren muß, um das Holzholen zu besorgen. Er gibt seiner Besorgnis Ausdruck, ob er einen zweiten Bauern als Helfer für diese Aktion finden kann. Daraufhin bietet R. sich als Hilfsperson an, vgl. (3), was jedoch von Z. nicht akzeptiert wird.

(3) *Może mnie weźmiesz, Sołtysię?* (21)

Nun möchte S., der bereits durch seine Rettungsmaßnahme eine wichtige Rolle im erzählten Vorgang eingenommen hat, auch im Gespräch eine Rolle übernehmen und von seinen eigenen Pferdeunternehmungen berichten. Dies wird von Z. mit spöttischen Bemerkungen quittiert, die seine eigene Überlegenheit ins Spiel bringen. R. greift wiederum klärend ein, vgl. (4):

(4) *Ty młodszy jesteś ot Ścibiora. Przecież ty młodszy jesteś.* (21)

Sie weist auf den Altersunterschied zwischen den beiden Kontrahenten hin. Dies kann jedoch den Verlauf des Gesprächs, in dem S. immer mehr dem Spott von seiten Z.s ausgesetzt ist, nicht aufhalten. Wiederum versucht R., zwischen den beiden Kontrahenten zu vermitteln, sie ergreift offensichtlich die Partei des verbal unterlegenen S., vgl. (5).

(5) *Co ty tak krytykujesz Ścibiora?* (23)

Doch auch diese Rolle ist ohne Wirkung, bis zum Ende des Gesprächs bleibt S. die Zielscheibe des Spotts.

Ich habe bei diesem ersten Beschreibungsansatz die komplexen Verhältnisse aus der Perspektive einer beteiligten Person zu vereinfachen versucht, dabei die Rolle dieser Person R. aber offensichtlich zu stark vereinfacht. Sie ist offensichtlich nicht nur die ausgleichende, ruhig ordnende Kraft im Wirrwarr der übermütigen Männerwelt; sie kann auch schnell und beißend in den Wettstreit, der deren Leistungen den Pferden und den Frauen gegenüber gleichermaßen fordert, eingreifen, vgl. (6)

(6) *Ty grzejk nie kup do lasu, ... żeby ci nie zmarł.*

Wie sind diese verschiedenen Rollen im Text verteilt? In welcher Weise ist die Einnahme einer solchen Rolle vom Verhalten der Gesprächsgruppe determiniert? Wie entstehen Konflikte, lustige Steigerungen - es wird ja oft genug auf begleitendes Gelächter hingewiesen -, und wie werden überhaupt Rollen in gesprächsinterner Weise aufgebaut? Um diese für die Gesprächsanalyse und die pragmatische Phonetik gleichermaßen relevanten Umstände aufzuklären, scheint

es unumgänglich, den Originalton des Gesprächs in die Analyse miteinzubeziehen. Die generelle Fragestellung nach den konstitutiven Kräften des Gesprächs, den Beitrag von konventionsgebundenen und individuellen Komponenten, soll auf diesem Hintergrund zumindest im Ansatz verfolgt werden.

3. Die akustische Dialogversion.

Gute Tonbandaufzeichnungen sind Gold wert, und es ist daher dem aufzeichnenden Dialektologen zu danken, der diesen wertvollen Gegenstand nicht nur in Form der minutiösen Transkription, sondern auch als Tonband aus der Hand gibt. Wenn im folgenden der Versuch unternommen wird, dieser Aufzeichnung Interpretationsversuche zuzuweisen, die über die schriftliche, transkribierte Form hinausgehen, so ist dies natürlich keineswegs als Kritik zu verstehen. Es geht vielmehr darum, den Wert dieser Aufzeichnung anzuheben, indem auf ihren akustischen Reichtum eingegangen wird, mit dem weiterreichenden Ziel, sie in eine datenbankmäßige Form zu überführen und weitere Interpretationen zu elizitieren. Vorbild dafür sind Datenbanken vom Zuschnitt der Phondat, auf dem Gebiet der Dialektologie kann Bauer 1994 als Pionierleistung genannt werden.

Jede Konfrontation mit einer Tonbandaufzeichnung ist zunächst mit einer Art Schock verbunden. Man kann erst nach einem solchen Einstieg in die Komplexität der fremden akustischen Welt abschätzen, welcher Arbeitsaufwand sich hinter einer Unternehmung verbirgt, die in der Veröffentlichung den bescheidenen Raum von Bartmiński und Mazur 1978, 21-24 beansprucht. Und unschwer läßt sich der immense Arbeitsaufwand errahnen, der bevorsteht, wenn man diesen Text einer tatsächlichen akustischen Analyse zugänglich machen will. Geht es dabei doch nicht darum, einzelnen Passagen der das Lesen begleitenden Höreindrücke zur Seite zu stellen; es geht vielmehr vor allem darum, diejenigen Passagen, die wir oben für eine schriftlich orientierte Diskursanalyse ausgewählt haben, aus der sich schnell verändernden Welt der akustischen Erscheinungen herauszugreifen, wiederholbar und ruhiger - soweit das überhaupt möglich ist - auditiver Bearbeitung zugänglich zu machen. Erst von einem solchermaßen formulierten Postulat aus gesehen wird klar, in welchem starkem Maße die linguistische Perspektive, selbst im Umgang mit gesprochenem Material, auf schriftliche Fixierung angewiesen ist. Letzendlich weiß man nicht genau, das gilt selbst für den untersuchenden Linguisten, inwieweit der gerade der Analyse vor dem inneren Ohr zugeführte Gegenstand ein wirklich akustisch-auditiver Gegenstand ist, oder ob nicht bereits die vertraute, automatisierte und für unseren Kulturtyp verpflichtende Verschriftlichung eingesetzt hat.

Mit diesen Schwierigkeiten vor Augen soll nun an den Text herangegangen werden. Ich benütze dazu ein computerunterstütztes Hilfsmittel, das in Knip-

schild und Sappok 1991 beschrieben ist. Der so aufbereitete Text erlaubt es, die schriftliche Version auf dem Bildschirm und die akustische Version, die über einen AD/DA-Wandler eingegeben, in Fragmente zerlegt und auf der Festplatte als Filesammlung angelegt wurde, gleichzeitig und koordiniert zugänglich zu machen. Die Zerlegung in Fragmente wird dabei vom Benutzer festgelegt, da es keinen Algorithmus gibt, der die Segmentierung von nicht zur Segmentierung bestimmtem Material übernehmen könnte. Die Motivation für die jeweilige Segmentierungsentscheidung ist aus der schriftlichen Version nicht ohne weiteres erkennbar. Ich füge im Anhang den schriftliche Text der beschriebenen PC-Version des Textes an. Da in Bartmiski/Mazur bereits eine Transkription vorliegt, habe ich mich entschlossen, eine quasi-orthographische Verschriftlichung zu wählen, die das Lesen für einen dialektologisch nicht vorbelasteten Leser erleichtert (zur dialektbezogenen Transkription im Allgemeinen vgl. Dejna 1973 und 1981). Der Text entspricht also dem, was der Benutzer auf dem Bildschirm sieht. Was er markiert, kann auf Tastendruck hörbar gemacht werden; selbstverständlich ist auch die Schriftversion für weitere Editiervorgänge offen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, zu einem bestimmten Paar Zeile + akustische Datei zusätzliche akustische Dateien aufzunehmen und als File auf der Festplatte abzulegen. Das ist von Bedeutung, falls der Benutzer weitere Informanten in seine Höranalyse einbeziehen möchte, etwa um Originale imitieren zu lassen oder schriftliche Textteile zu Vergleichszwecken lesen lassen möchte. Ich benütze die orthographische Version aus dem Anhang im weiteren Verlauf meiner Ausführungen als Bezugsrahmen. Ich tue dabei so, als wäre der Leser dieses Aufsatzes in der Lage, die zitierten Passagen auch zu hören. Bei Interesse und einer entsprechenden PC - Ausstattung kann diese Art der Benutzung zugänglich gemacht werden.

Wie bereits am russischen Beispiel (1) geschehen, besteht innerhalb des von Knipschild und Sappok 1991 beschriebenen Programmkomplexes auch die Möglichkeit einer graphischen Darstellung der Lautfiles, nicht nur des Energie- und F0-Verlaufs, sondern auch des Oszillogramms und der spektralen Verläufe. Es mag daher die Frage aufkommen, warum für den Benutzer überhaupt ein Zugang zum akustischen Signal notwendig ist, ob er sich nicht gleich mit dem begnügen kann, was abbildbar, visualisierbar und somit in die wissenschaftlichen Kommunikation einbeziehbar ist. Die Antwort auf diese Frage ist eindeutig negativ. Die graphische Darstellung und die ihr zugrundeliegenden Messungen können der auditiven Leistung des Hörers keine Konkurrenz bieten. Auf diesen methodisch und theoretisch bedeutsamen Umstand wird im Verlauf der weiteren Analyse noch eingegangen.

3.1. Der Textaufbau.

Ein wesentliches Aufbaumerkmal des Textes besteht darin, daß die Beiträge der Beteiligten nicht in einer linearen Abfolge angeordnet sind, sich vielmehr überschneiden und über weite Strecken hinweg mehrfach überlagern. Das ist keineswegs als ein Defekt zu betrachten, als ein Ausdruck der Beziehungslosigkeit oder des mangelnden aufeinander Eingehens; vielmehr beruht das Wesen dieser spezifischen Gesprächsform gerade auf dieser Überlagerung. Es schiene aus diesem Grund angemessen, die Mehrstimmigkeit auch graphisch zum Ausdruck zu bringen, die Zeile in der graphischen Repräsentation als Zeitachse zu betrachten und - für jeden Sprecher auf einer gesonderten Zeile - die Beiträge zeitgenau zu koordinieren. Ich habe mich aus zwei Gründen gegen ein solches Verfahren entschieden: a) Es erleichtert dem Benutzer, der ohne Hören auskommen muß, das Verständnis nicht, er müßte darüber hinaus auf die Gliederung in Fragmente und deren orientierende Funktion verzichten. Davon kann sich jeder überzeugen, der einmal einen Text ohne Orientierungszeichen, etwa ohne Interpunktion, zu lesen versucht hat. Eine zeitgenaue Positionierung des Textes kann das nicht ersetzen. b) Das Ohr kann vieles von den Überschneidungen und Überlagerungen nach kurzer Übungszeit relativ gut auflösen und verstehen. Es kommt ihm der auditive Mechanismus zuhilfe, der in der jüngeren Psychoakustik in starkem Maße die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, nämlich die Trennung unterschiedlicher Lautquellen oder "streams" (zu diesem Begriff vgl. McAdams und Bigand 1993, 329) auf der Grundlage eines hörspezifischen und sehr feinmaschigen Netzes auditiver Parameter. Dabei spielt die zeitliche Auflösung eine wichtige Rolle. Und das zeitliche Verhältnis mehrerer Lautquellen zueinander wird dabei auf eine Weise bestimmt, die durch das visuelle Bild der Buchstaben auf dem Papier auch nicht annähernd zum Ausdruck gebracht werden kann. Jede noch so feine Verteilung der letztgenannten Art bringt keine Entsprechung zur auditiven Realität zum Ausdruck. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist das Ohr als ein unverzichtbares Instrument der Textanalyse zu betrachten und zum Einsatz zu bringen.

Der Einsatz des computerunterstützten Hörtextes mit der Möglichkeit einer relativ zeitgenauen Wiederholung der einzelnen Fragmente (der Benutzer hört eine Passage genau zu dem Zeitpunkt, an dem er auf die Taste drückt), erleichtert das Hören gegenüber dem relativ trägen Medium des Tonbads ganz erheblich. Es nimmt daher nicht wunder, daß man auf diese Weise auch einige Textpassagen hört, die in der Transkription fehlen, etwa (35) und (39) sowie die Passage (12) bis (24). Ich beginne meine Analyse mit einer gerafften Vorstellung des Textaufbaus.

(1) - (20) Die Ausgangserzählung von Z.: Bei Holzarbeiten mit Pferden im Wald schrecken Hunde zwei Rehe auf. Diese machen seine Pferde scheu; sie gehen durch und rasen in Richtung Dorf, Z. kann sie nicht halten. Es besteht die Gefahr, daß sie auf der Straße in Richtung Kazimierz weiterrasen und dabei mit einem Auto kollidieren.

(1) - (9) ruhiger, fast intimer Erzählton, offensichtlich richtet sich Z. an den Dialektologen.

(19) - (20) Es dringen zunehmend emotionell gefärbte Töne ein, die Lautstärke variiert vom fast Geflüsterten (11) bis zum fast Geschrien (10).

(15) andere Sprecher beginne sich einzumischen.

(19) S. will sich bemerkbar machen, daraufhin wird Z. sehr laut, sein zweimaliges *trzymam* ist eigentlich geschrien, ohne in der gemessenen Intensität anzusteigen.

(20) Hier beginnt die Mehrstimmigkeit, gleichzeitig mit der Fortsetzung der Erzählung durch Z. wird eine Auseinandersetzung zwischen R. und S. geführt: R. stellt drei Fragen, die S. beantwortet. Die Fragen sind in provozierend - aufreizendem Ton gestellt. Es deutet sich der Typ des aufreizend - neckenden Tonfalls an, den R. zu steigern versucht und der gegen Ende der Aufzeichnung seinen Höhepunkt erreicht.

(21) - (25) Stimmengewirr der anwesenden Männer, Vermutungen, was alles hätte passieren können.

(25) - (30) R. verwickelt Z. in einen Wortwechsel darüber, wer nun eigentlich welches Pferd aufgehalten hat. R. behält ihren aggressiven Tonfall bei, der dadurch zum Ausdruck kommt, daß ihre Fragen und Nachfragen den antwortenden Z. beständig unterbrechen.

(30) - (37) Das Stimmengewirr setzt sich fort, bis Z. das neue Thema einleitet: Morgen muß er wieder zum Holzfahren.

(35) In das Stimmengewirr ist ein geflüsteter, verschwörerischer Wortwechsel Z. - R. eingefügt.

(37) - (45) Zaręba wird morgen wieder Holz fahren, wenn er einen Helfer findet. Dies wird von R. zum Anlaß genommen, spaßhalber ihre Dienste anzubieten und damit dem Gespräch - vor allem mit Z. - eine verfängliche Richtung zu verleihen.

(46) - (50) Die Frau mit ins Holz nehmen - das führt allseits zu Anzüglichkeiten, wobei wiederum R. die treibende Rolle übernimmt.

(51) - (65) S. will von seinem eigenen Pferdekauf berichten, aber ein solcher Themenwechsel wird, mit Z. als treibender Kraft,

umfunktioniert zu einem verbalen Wettstreit: Wer fürchtet sich weniger vor einem wilden Pferd, wer ist jünger, wer ist geistvoller?

(66) - (75) Z. beginnt, ermuntert vom Gelächter der anderen, die er für sich als Publikum gewinnen kann, von einem von ihm als Augenzeugen miterlebten Vorfall zu erzählen: S. kehrt mit dem Pferdefuhrwerk vom Feld heim, seine Frau hinten drauf, das Pferd pinkelt ihm ins Gesicht.

(76) - (94) S. will sein Pferd verteidigen, es loben, es hat schon an Wettrennen teilgenommen. Er kann aber nicht verhindern, daß a) die Auseinandersetzung über die Güte seines Pferdes ins Sexuelle verdreht wird., b) daß sein Pferd durch einen Vergleich mit einem ganz schlechten Pferd, daß Z. erschlagen mußte, weiter abgewertet wird. S. kritisiert vergebens das Verhalten von Z.

(96) - (100) Ein neues Stichwort kommt auf und wird gegen S. verwendet: vorne sitzen - hinten sitzen.

(101) Ein kleiner Wortwechsel zwischen S. und Z. über Zigaretten.

(102)-(112) Z. beschreibt, daß er genau gesehen hat, wie S., vorne auf dem Fuhrwerk, und eine Frau, hinten auf dem Fuhrwerk, gefahren sind; er steigert seine lächerlichen Ausschmückungen des Vorfalls, etwa durch den Vergleich S. - Pilsudski, das Publikum belohnt ihn mit Lachsalven.

(116) - (117) R. ergreift Partei für S., aber sie kann und will seine wachsende Bedrängnis nicht aufhalten.

(113) - (118) S. lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage, wann dieser Vorfall eigentlich stattgefunden haben soll. Sein Ziel ist es, Z. als Lügner abzustempeln.

(119) - (133) In einem lustigen Streit geht es darum, ob das von Z. berichtete Ereignis gelogen ist (wie S. behauptet) oder nicht. Wenn möglich, werden sexuelle Anspielungen eingeflochten. S. gibt seine Rolle als Rechtschaffener im Kreise der Übermütigen nicht auf. Er ruft mehrfach den anwesenden Dialektologen als Schiedsrichter an. (131, 133).

(133) - (141) S. hat in seiner Rechtschaffenheit zugegeben, daß vielleicht Z. doch recht haben könnte, daß er vielleicht tatsächlich mit einer Frau, wenn auch nicht mit der eigenen, diese Fahrt durchgeführt hat. Doch nützt ihm dies wenig, er bleibt Zielscheibe des Spotts, der sich nun allerdings seinem Höhepunkt nähert, das Pferd von S. wird als *wrzodzianka na dupie* bezeichnet. Weiter

geht es wohl nicht mehr, das Publikum verliert sein Interesse und wendet sich anderen Themen zu:

(142) Themawechsel.

(143) An der Abschlußfrage, die in das Simmengewirr der übrigen eingeflochten ist, wird erkennbar, daß der Aufzeichnung des Gesprächs am Zustandekommen dieser Unterhaltung eine wichtige Rolle zukommt.

3.2. Besonderheiten des Lauttextes.

Die Anfangsphase des Textes stellt eine monologische Erzählung von seiten Z.s dar. Er ist sich dabei offensichtlich der Tatsache bewußt, daß er die Aufgabe, die durch den Dialektologen an die Gruppe seiner Dialektgenossen herangetragen wurde, allein zu lösen hat, daß sein eigentlicher Partner der Dialektologe ist. Wenn man (1) genau anhört, dann ist nach dem Einleitungsteil *mam taką kobietę* (*mam taku kobite*) ein von einer Frauenstimme, offensichtlich von R., gezischtes "cicho!" zu hören. Dieser erste Teil ist auch von Z. mit kleinster Lautstärke (von Z.) produziert, fast geflüstert, was auffällt, da Z. eine laute, weit tragende, sehr variable Stimme mit großem Durchsetzungsvermögen hat. Die Intonation ist monoton, der Tonhöhenverlauf ist kaum variiert, die Intensität weist keine deutlich erkennbaren Maxima auf. Ein deutliches Beispiel für diese Art der prosodischen Realisierung ist Satz (4), siehe Abb.2, mit einer wenig ausgeprägten Intonationskontur und einer Intensität, die nicht erkennen läßt, wo der Satzakzent liegt. Diese Prosodie entspricht sehr genau dem, was Yokoyama 1994 eine intonationsfreie Realisierung nennt. Sie wendet in ihrem Beschreibungsmodell, das auf den Vorschlägen von Ivanov und Toporov 1965 beruht, die Opposition zwischen zwei Sprechmodi an; dem innerhalb der eigenen Gruppe und dem mit einem Partner außerhalb dieser Gruppe an und postuliert als typischen Verwendungsfall für die hier zu beobachtende Prosodie den "czużoj" - Modus. Dem entsprechen in diesem einleitenden Erzählteil auch Merkmale anderer Ebenen, z. B. das sich wiederholende und nicht der für "svoj-" Modus typischen Verkürzung unterworfenen *drzewo*.

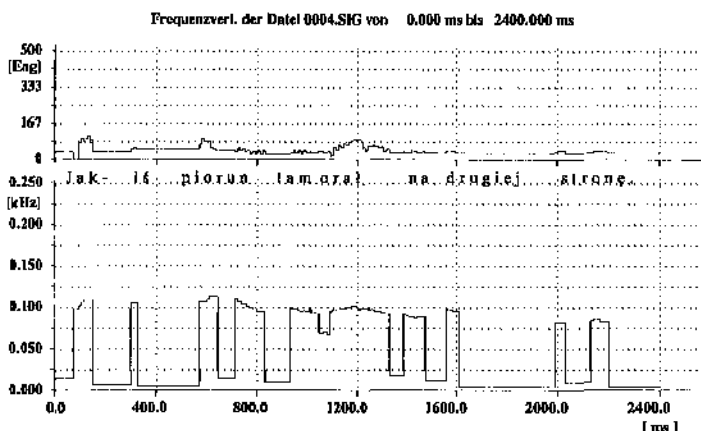


Abb. 2: Der Intensitäts- (obere Hälfte) und der Tonhöhenverlauf von Satz (4)
Die Interpretation der beiden Verläufe wird im Text gegeben.

Diese Situation ändert sich schlagartig ab Satz (8), um dann bis zum Schluß nicht mehr zum Eingangsmodus zurückzukehren. Ich verweise auf die starken initialen Satzakkente von (8) *prósto* und (9) *Jédnaaa*, das *cholera* von (10), usw. In dieser zunehmenden Dynamisierung, die ja auch der geschriebenen Textversion unschwer zu entnehmen ist, kommen Stimmerkmale zum Einsatz, die einer genaueren Analyse bedürfen. Sie sind nicht mehr durch isolierte Parameter (etwa "laut" vs. "leise", "monoton" vs. "emphatisch") beschreibbar. Ich deute hier nur die Prosodie des zweimalig wiederholten *bytem pewny, ze trzymum* in (10) und (19) an. Sie erwecken den Eindruck großer Intensität, wirken fast geschrien in der normal gesprochenen Umgebung, ohne daß sie durch besondere Lautstärke oder ein F0 - Maximum sich von der Umgebung abheben. Diese Art der Hervorhebung, so läßt sich vermuten, geht auf ein idiosynkratisches Verhältnis zwischen Energie und F0 zurück, wobei auch spektrale Eigenschaften eine Rolle spielen mögen.

Bereits in (15) erfolgt eine Einnischung von seiten der Zuhörerschaft (s. und B.), allerdings lediglich mit der Funktion, die Rolle der Zuhörerschaft gegenüber Z. zu manifestieren und aufrechtzuerhalten. Doch der Durchbruch zu einem wirklich konkurrierenden Gesprächsstrang ist in (20) zu sehen, und das in einer tiefgreifenden, die gesamte Zukunft des Gesprächs bestimmenden Weise. Die graphische Anordnung im geschriebenen Text gibt, so wie sie im Anhang wiedergegeben ist, die Verhältnisse nur sehr unvollständig wieder. Z. ist am Wortwechsel zwischen R. und S. nämlich nicht beteiligt, er setzt seine Erzählung fort. S. meldet sich mit einem Kommentar zu Wort, der sich, so jedenfalls ist seine Absicht, ganz in die Textsequenz von Z. einordnet: Das *tu* ist deiktisch, ohne

daß die lokale Referenz - von seinem Standpunkt allein aus gesehen - genau aufzulösen wäre (Kazimierz? podwórko?).

Diesen Umstand ergreift R., um sich ihrerseits einzumischen. Durch ihre Frage scheint sie Aufklärung darüber zu fordern, ob S. seine Aussage als Folgerung aus der erzählten Situation erschließt, oder ob er auf eigene Augenzeugenschaft zurückgreifen kann. Der weitere Verlauf dieses Wortwechsels zeigt, daß es um diese Auflösung der Referenz von *tu* geht. Es stellt sich heraus, daß S. tatsächlich damals anwesend war, nicht nur als Augenzeuge, sondern durch seinen direkten Eingriff in das dramatische Geschehen, indem er nämlich eines der durchgegangenen Pferde aufhalten konnte (vgl. (26)).

Der Höreindruck, den die drei von R. in (20) hervorrufen, macht ohne weiteres klar, daß die so beschriebenen Zusammenhänge und Funktionen von Frage und Antwort nicht den Kern der Sache treffen, obwohl das von der schriftlich fixierten Textversion aus nahegelegt wird. Leider ist es sehr schwierig, diesen Höreindruck durch eine Charakteristik der graphischen Darstellung zu belegen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sich die Repliken zeitlich konsequent überlappen; in Abb. 3 wird zumindest ein Ausschnitt visuell zugänglich gemacht.

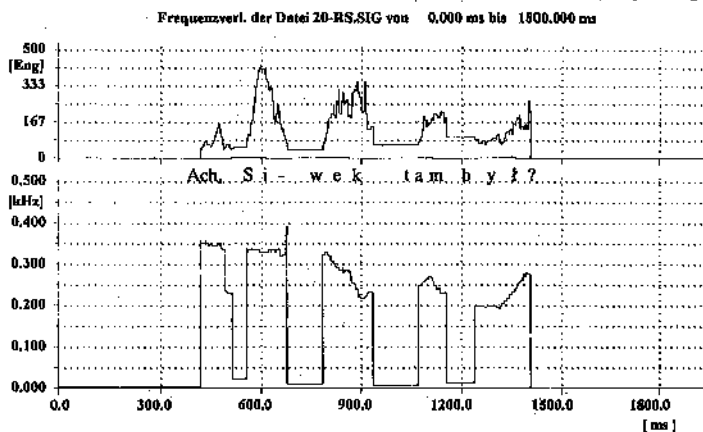


Abb. 3: Energie- und F0-Verlauf eines Teils der Passage (20). Die ansteigende F0-Kurve des Wortes *by* ist nur teilweise wiedergegeben, da aus technischen Gründen (Beginn der nachfolgenden Replik) keine Perioden erkennbar waren. Weitere Erläuterungen im Text.

Die Intonationskontur dieser Frage von R. beginnt sehr hoch, sinkt dann an der Stelle, die den Satzakzent oder den Fokus der Frage bildet, nämlich bei *by*, auf ein sehr tiefes Niveau, um dann wieder fast auf das Anfangsniveau anzusteigen. Diese Kontur hat eine zentrale und sehr deutlich erkennbare Funktion: Die Frage soll S. provozieren, sie ist nicht ernst gemeint, sie setzt die Anwesenheit

des mit *Siwek* Angesprochenen am Ort des Geschehens in Zweifel. Der weitere Verlauf des Gesprächs zeigt, daß R. diese Funktion konsequent einsetzt, daß sie zwar an dieser Stelle den S. nicht dazu bewegen kann, auf diesen Ton einzugehen, daß sie aber bei den anderen, insbesondere bei Z., damit durchaus ihr Ziel erreicht und das Gespräch in das Fahrwasser des neckenden Disputs und des spielerischen Verbalstreits zu lenken vermag.

Die Mittel, die dabei zum Einsatz kommen, sind sehr vielgestaltig. Sie haben eine genau bestimmbare Funktion, auch wenn wir als Textrezipienten diese Funktion, ihren Ausdruck und ihren Inhalt, nicht stets genau anzugeben vermögen. Das wichtigste Argument für den hier postulierten Funktionszusammenhang ist, daß die Gesprächsgemeinschaft, deren auditive Zeugen wir werden, diese Funktionen beherrscht und konventionsgelenkt steuert. Insofern ist der Charakter des Spielerischen, wie er in 4. andeutungsweise charakterisiert werden soll, durchaus ein Vorteil dieses Textes.

In (26) bis (30) verwickelt R. mit der angedeuteten provozierenden Tendenz den Z. in einen Frage - Antwort - Dialog. Das zentrale Mittel dieser Funktion ist das Überschneiden der Repliken. R. beginnt mit der nächsten Frage, kaum daß der Gefragte mit der Antwort begonnen hat. Z. erweist sich, im Gegensatz zu S., für diese Provokation als durchaus anfällig. Das wird ja auch in der schriftlichen Version erkennbar, in den Antworten (28) und (30) gibt er keine normale, d.h. auf informationelles Wissen (im Sinne von Yokoyama 1986) eingestellte Antwort, er weicht auf die metainformationelle Ebene aus. Mit *a gdzie* weist er den Sinn der Frage zurück, mit *przecież nie mówię, że ...* weist er eine von R. fälschlich gemachte Vorannahme zurück.

Der Nachweis der provokativen Funktionen, die R. in diesem Gespräch übernimmt, soll nicht mißverstanden werden. Es ist ja keineswegs mit einer solchen Analyse der Nachweis gekoppelt, daß R. eine unerwünschte, nichtkommunikative oder gar zerstörerische Funktion ausübt. Ich habe den Blick auf diesen Funktionskomplex gelenkt, weil hier in besonders deutlicher Weise die Rolle der prosodischen, stimmlichen, akustisch-auditiven Mittel zum Ausdruck kommt. In diesem speziellen Fall kann man sogar davon ausgehen, daß diese Mittel den Eindruck, den man von der schriftlichen Textversion gewinnen kann, umfunktionieren und in sein Gegenteil verkehrt erscheinen lassen können. Und es ist wichtig zu berücksichtigen, daß ein wichtiger Bestand der Spielregeln, wie sie ganz offensichtlich in diesem Gespräch zur Anwendung kommen, auf einem Gebiet liegen, für das die grammatischen Kategorien und die orthographischen Konventionen nicht voll und repräsentativ zuständig sind. Trotzdem kann man sie nicht aus dem Bereich der kommunikativen Kompetenz ausklammern. Ich möchte ihnen einen systematischen Ort zuweisen im Bereich der von Yokoyama aufgestellten Wissenshierarchie, und dieser möchte ich einen Teilbereich des auditiven Wissens zuordnen, ohne den der hier vorgeführte Text, aber sicher

auch andere Bereiche lautsprachlicher Kommunikation nicht funktionstüchtig wären.

Z., - um zu unserem Gespräch zurückzukehren, läßt sich nicht nur auf die von R. initiierte Provokation ein, er übernimmt eine dominierende Rolle. Als er, von der Aufrichtigkeit des S. in die Enge gedrängt und als eine Person charakterisiert, die vor Pferden kuscht (64), zum Gegenangriff übergeht, bedient er sich eines Mittels, das ganz offensichtlich allen Regeln der Textkohärenz widerspricht. Er leitet (vgl. Abb. 4) völlig übergangslos zu einer ganz neuen Szene über und erfindet, obwohl er nachher wegen des Wahrheitswertes seiner Beschreibung stark in Bedrängnis kommt, eine Geschichte, die S. in Mißkredit bringt. Der schwebend - unklare Tonfall, die unklare Referenz von *kogo* und *kiedy*.

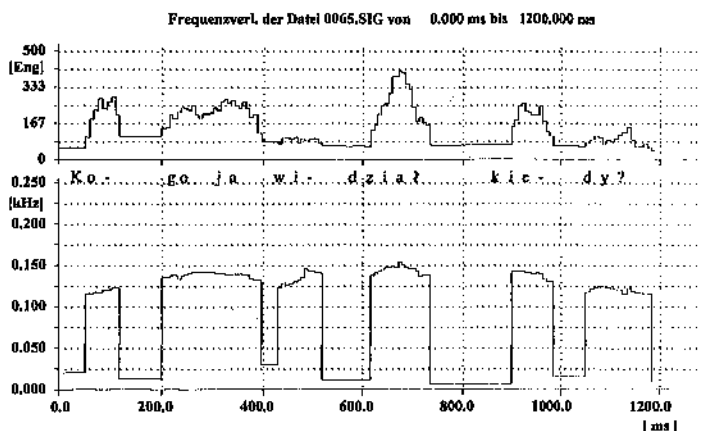


Abb. 4: Ein Beispiel für schwer durchschaubare Akzent- und Intonationsverhältnisse, insbesondere die Betonung des Verbs betreffend. Dem entspricht eine unmotivierete Stellung der Passage in der kohärenten Textabfolge.

Ein Kulminationspunkt dieser prosodischen Funktionen ist in (116) vgl. Abb. 5. zu finden.

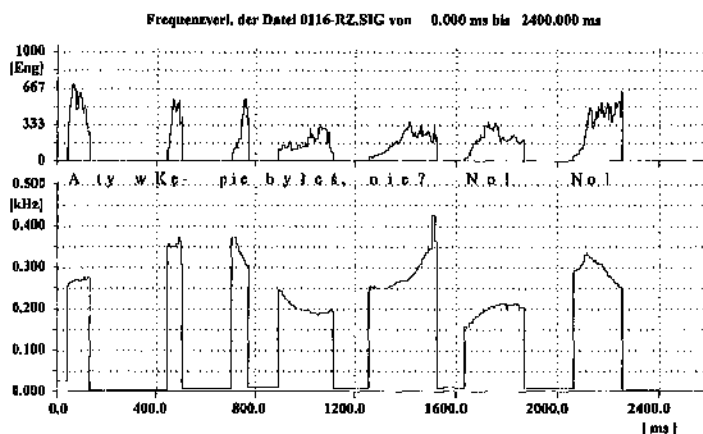


Abb. 5. Die Frage von R. wird von Z. mit *no* positiv beantwortet, die Antwort wiederum wird von R. durch *no* bestätigt bzw. akzeptiert. Erläuterungen im Text.

Hier prallen die beiden Hauptkontrahenten aufeinander, und zwar in dem wichtigen Streitpunkt - einer von uns lügt. Es geht um die Tatsache, ob Z. zum fraglichen Zeitpunkt sich in einem Ort namens *Kepa* befunden hat. Diese Frage wird von Z. positiv beantwortet, und die positive Antwort wird von R. anerkannt. Nur der Intonation der beiden Repliken vom Typ *no* ist zu entnehmen, daß nicht nur eine Antwort und eine Akzeptierung dieser Antwort vorliegen, sondern daß jeder für sich diese Antwort als ein Argument ansieht, das zu seinen Gunsten spricht, d.h. sowohl Z. als auch R. interpretieren sie als Argument, dies aber ganz offensichtlich in einander ausschließendem Sinne. Diese Einschätzung führt aber keineswegs zum Abbrechen des Dialogs, wie es im juristischen Falle vielleicht naheliegen könnte. Es heißt vielmehr 1 : 1, und das Spiel geht ungestört weiter. Was für eine Art von Spiel ist das?

4. Gattungsmäßige Einordnung des Textes.

Wenn nun abschließend der Versuch unternommen werden soll, den Text als ganzes einer Charakteristik und Einordnung in eine Texttypologie zu unterwerfen, so liegt es nahe, ihn als *razgovornaja reč'* zu interpretieren. Dabei kann die ursprüngliche Konzeption von Zemskaja 1973 (zum neueren Stand der Diskussion vgl. Kitajgorodskaja 1993, zu einem ganz anderen Ansatz vgl. Michaels und Collins 1984) zur Anwendung kommen, oder die Weiterentwicklung des Ansatzes von Yokoyama 1994, 1995. Ausschlaggebend im ersteren Sinne ist die

Bedingung der Spontaneität und des Unvorbereitetseins von seiten aller Beteiligten, im letzteren Sinn die clanhafte Zusammengehörigkeit der Teilnehmer und der daraus resultierende *svoj* - Modus der Rede. Beide Konzeptionen müßten Einschränkungen unterworfen werden. Für die Konzeption der *razgovornaja rec'* von Zemskaja ist Vorbedingung, daß die Sprecher in erster Linie Träger der Standardsprache sind, die sie unter bestimmten Bedingungen durch eine Varietät derselben ersetzen. Aus der Sicht des *svoj*-Modus kann gesagt werden, daß dieser nicht mit hundertprozentiger Konsequenz durchgehalten wird. Gerade die prosodische Zäsur zwischen (6) und (7) signalisiert deutlich den Übergang von der unmarkiert berichtenden Erzählung gegenüber dem Dialektologen zur emotionalen, impositionsbasierten Hinwendung an das vertraute Publikum.

Einem Vorschlag der Einordnung in die beiden genannten Ansätze kann man aber einen weiteren und schwerwiegenden Punkt entgegenhalten: Es handelt sich bei dem Gesamtgespräch um eine konventionalisierte Form der Invektive, der uneigentlichen, gespielten Kommunikation, die sich im Laufe der ernsthaft begonnenen Informationsvermittlung durchsetzt und zum Schluß wieder verlassen wird. Wenn es sich um eine solche Gattung handelt - wie ist in diesem Fall das für die gesprochene Sprache verpflichtende Bedingungsgerüst der Spontaneität, Authentizität und Echtheit aufrechtzuerhalten?

Es handelt sich um ein unernsthafte Streitgespräch, um einen oft geübten verbalen Wettkampf (zu anderen Ausdrucksformen sozialer Auseinandersetzung vgl. Kallmeyer 1994 und Schwitalla 1994): Wer ist der bessere Pferdeman, wer ist der standfestere Liebhaber, wer der geistvollste Haudegen mit der Waffe des Wortes? Das Zusammenkommen so heterogener Leistungsklassen scheint auf den ersten Blick befremdlich, doch ist es gerade diese spezifische Kombination von Disziplinen, die durch Konventionen gefestigt und autorisiert ist, die alle kennen, die in dieser Form schon oft geübt wurde. Wie sind die verschiedenen Techniken konzertiert zum Einsatz zu bringen, wie sind die Spielregeln formuliert? Kann man an alte Traditionen anknüpfen? Diese Fragen sind sicher nicht auf der Grundlage eines isolierten Textes zu beantworten. Wir begnügen uns mit dem Hinweis auf eine alte Tradition, die, wenn auch sicher zufällig, nicht weit vom Austragungsort, dem Dorf Bochoznica, bereits vor Jahrhunderten geübt wurde, nämlich im nahegelegenen Babin. Die Spielregeln für die Rzeczpospolita Babińska sind in einer Weise formuliert, die sich auch in unserem Text wiederfinden lassen: Quemcumque in conviviis .. in aliquo genere dictorum aut factorum praeter modum excellere, eum maxime idoneum ad obeunda munera ei rei consentanea censebat. Verbi gratia: Multus erat, quispiam in sermone de sublimibus rebus et eius conditione minime convenientibus, hunc aut archiepiscopum aut aliquem magnum satrapam faciebant. Si quis vel sermone lapsus vel aliam ob causam paradoxon aliquid seu perdifficile creditu in medium

attulisset, hunc aut rhetorem aut cancellarium reipublicae suae constituebant (Windakiewicz, 1895, 30 f.).

Unschwer erkennen wir im von uns untersuchten Texte die Unmotiviertheit der Ereignisse und Übergänge, den verbalen Charakter der Waffen und die höchste Anerkennung für den am meisten unpassenden Beitrag wieder. Daß die Sprachmittel dabei aus allen nur zur Verfügung stehenden Stil- und Gebrauchsrichtungen kommen dürfen, versteht sich von selbst. Das Besondere an unserem Text ist ohne Zweifel, daß hier auch die prosodischen Kategorien in die Auseinandersetzung einbezogen sind und, mit den Mitteln der modernen Computertechnologie, in die Acta eingehen können. Auf jeden Fall ist den phonetischen Wissenschaften ein immenses Arbeitsgebiet vorgezeichnet, das wir, einer Anregung von Morton 1995 folgend, als pragmatische Phonetik bezeichnen wollen.

Literatur:

- Bartmiński, J., Mazur, J. 1976. *Teksty gwarowe z Lubelszczyzny*. Wrocław et al.
- Bauer, R. 1993. Neue Perspektiven in der linguistischen Datenverarbeitung im Forschungsprojekt ALD I: Der sprechende Atlas. W. Vieweger (ed.), *Proc. of the Int. Congr. of Dialectologists*, Bamberg, I, 124-146.
- Avanesov, R.I., Bromlej, S.V. (eds.) 1986. *Dialektologičeskij atlas russkogo jazyka. Vyp. 1 - Centr evropejskoj časti SSSR*, Moskva.
- Dejna, K. 1973 *Dialekty polskie*. Warszawa.
- Dejna, K. 1981 *Atlas polkich innowacji dialektalnych*. Warszawa - Łódź.
- Eckert, H., Laver, J. 1994. *Menschen und ihre Stimmen. Aspekte der vokalen Kommunikation*. Heidenheim, mit Hörbeispielen auf CD.
- Ivanov, V.V., Toporov, V.N. 1965. *Slavjanskije jazykovye modelirujuščie semiotičeskie sistemy. Drevnij period*. Moskva.
- Kallmeyer, W. 1994. Phonologische Variation als Mittel der Symbolisierung sozialer Identität in der Filsbachwelt. W. Kallmeyer (ed.), *Kommunikation in der Stadt*. Berlin, New York, 141-167.

Kasatkina, R.F. (ed.) 1991. Russkie narodnye govory. Zvučšačaja chrestomatija. Čast' 1. Severnorusskie govory. *Bjulleten' fonetičeskogo fonda russkogo jazyka, priloženie No. 1.*, Bochum.

Kitajgorodskaja, M.V. 1993: Čužaja reč' v kommunikativnom aspekte. Zemskaja, E.A., Šmelev, D.N. (eds.), *Russkij jazyk v ego funkcionirovanii*, Moskva, 65-89.

Knipschild, M., Sappok, Ch. 1991. Akustische Zeichenverarbeitung durch SONA und VERSTEU. *Fortschritte der Akustik. DAGA 1991*, Honnef 1991, 1045-1048.

Labocha, J. 1990. *Opowiadanie ludowe ze Śląska Cieszyńskiego w Czechosłowacji w świetle paralingwistyki tekstu*. Kraków.

Lipowski, J. 1992. *Roz widzieli strasne łogie ku Ciantoryi*. Wrocław.

McAdams, St., Bigand, E. (eds.) 1993. *Thinking in sound. The cognitive psychology of human audition*. Oxford.

Michaels, S., Collins, J. 1984. Oral discourse styles: classroom interactions and the acquisition of literacy. Tannen, D. (ed.), *Coherence in Spoken and Written Discourse*. Norwood, N.J., 219-244.

Morton, K. 1995. Pragmatic phonetics: Acoustic correlates. K. Elenius, P. Branderdn (eds.), *Proceedings of the XIIIth International Congress of Phonetic Sciences*. Stockholm, I, 254-257.

Nooteboom, S.G. 1995: Hot topics in the field of speech perception. G. Bloothoft, V. Hazan, D. Huber, J. Llisterri (eds.), *European Studies in Phonetics and Speech Communication*, Utrecht, 71-76.

PHONDAT 1993: Informationsheft zu den Phondat Signaldatenkorpora auf CD-ROM sowie zu Segment- und Labeldateien. München.

Programma sobiranja svedenij dlja sostavlenija dialektologičeskogo atlasa russkogo jazyka. Izd. AN SSSR, Moskva - Leningrad 1947.

Programmy vyššych pedagogičeskich učebnyh zavedenij: Russkaja dialektologija, dlja special'nosti "russkij jazyk i literatura", Moskva 1994.

Sappok, Ch. 1995. Dialektnyj tekst - ego diskursivnaja struktura i rol' auditivnoj kompetencii (auditory knowledge) v processe ee interpretacii. J.I. Björnflaten, (ed.) 1997, *Pskovskie govory. Istorija i dialektologija russkogo jazyka*. Oslo, 142-163.

Schwitalla, J. 1994. Sprachliche Ausdrucksformen für soziale Identität beim Erzählen. In: W. Kallmeyer (ed.), *Kommunikation in der Stadt*. Berlin New York 1994, 511-577.

Windakiewicz, St. 1895. Acta Rzeczypospolitej Babińskiej według oryginalnego rękopisu. *Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce*. Bd. VIII. Kraków, 1-160.

Yokoyama, O.T. 1994. Iconic manifestations of interlocutor distance in Russian. *Journal of Pragmatics* 22, 83-102

Yokoyama, O.T. 1995. Speaker imposition and short interlocutor distance in colloquial Russian. *Revue des études slaves*, LXVI (3), 681-697.

Zydek-Bednarczuk, U. 1994: *Struktura tekstu rozmowy potocznej*. Katowice.

Anhang:

Bartmiński J., Mazur J.: Teksty gwarowe Lubelszczyzny. Wrocław et al., 1978. Text Nr. 15, pp. 21-24: Bochothnica, woj. lubelskie: Rozmowa o Koniach (wersja ortograficzna). Erläuterungen zur Art der hier durchgeführten Verschriftlichung im Text. Ich danke Herrn Jerzy Bartmiński für die mir zur Verfügung gestellte Tonaufzeichnung.

Die im Text zitierten Beispiele sind hörbar und als Signalfiles zugänglich auf dem Server LiLab unter:

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/LiLab/>

- 0001 Z: Mam taką kobietę, zawsze jej mało drzewa.
 Poszedłem do lasu, ładowałem drzewa.
- 0002 Na drugi dzień przymarzło, pojechałem po to drzewo.
- 0003 Jechałem z drzewem, dobrze mi się jechało.
- 0004 Jakiś piorun tam orał na drugiej stronie,

- 0005 taki sam jak i ja!
 0006 Miał psa ze sobą.
 0007 Wziął pies wystraszył dwie sarny.
 0008 I prosto w konie mnie te sarny buchnęły.
 0009 Jedna! a jedna to po boku przeskoczyła.
 0010 Konie mi się spłoszyły, ja taki byłem pewny, że ich utrzymam
 - cholera - bo trzymałem aby kawałek lejców, a konie poszły
 w diabły do domu i już.
 0011 Przyleciały do domu, to po drodze złapały ich tutaj.
 0012 Oder to był się stracił, nie ma mowy.
 0013 Panie, jak on poszedł był do Kazimierza w ...??? .
 0014 Już nawet nie ma mowy, do Kazimierza by nie doszedł.
 0015 Jak jego samochód jak by uderzył?
 S: Jak jakiegoś ...??? to był koń zestraszony.
 B: Przestraszony był, tak?
 0016 Z: No panie, jako ode mnie spod nogi wyleciały sarny prosto
 w tego siwego, buch, jedna cholera.
 0017 A druga to przez konie poszła w podwórko, wóz się wywalił.
 0019 Mnie, piorun, pociągnęły z półwozem, ja byłem pewny, że
 trzymam, kurwa go mać, że trzymam.
 0020 Z: Panie!
 S: Tu był się był stracił.
 Z: No i podnoszę się.
 R: Ach, Siwek tam był?
 Z: Ale o, z tyli kawałek lejców brakło.
 S: O tu na mostku, o!
 R: Tu?
 S: No.
 0021 Z: A jego ...??? było tutaj, o!
 0022 ...???
 I: Rozleciały się?
 0023 Z: Rozleciały się. Z lejców niemal nie było nic ...
 X: Bo lejce się porwały i konie się rozprzęgły...
 I: Rozprzęgły.
 0024 S: Konie naogniłem, rozumiesz, w ulicę...
 I: Jakby tak samochód był, toby, proszę...
 Z: Nie ma mowy, zabiły by mi się, cholera.
 0025 I: Ale...
 R: I gdzie one się złapały te konie?
 0026 Z: A o, złapał jednego Ścibiór, a jednego...
 R: Ścibiór?

- 0027 A ty drugiego?
0028 Z: A gdzie, drugiego to chłopak mój złapał ten mały.
 R: Tak?
0029 Tego białego?
0030 S: Przecież nie mówię ci, żebym był nie ja, to był ten koń,
 rozumiesz, padł tu, jak by był poszedł do Kazimierza.
0031 Z: A jeszcze jakby samochód z tyłu, człowieku, wpadł...
 S: Tylko to, wiedz pan, straciłem jemu tu, rozumiesz, na drodze,
0032 i zaraz skręcił w ulicę, o.
0033 S: trafiony i ...??? Ale taki...
0034 Z: No i jutro jeszcze jadę po to w to samo miejsce po drzewo.
0035 Może chcesz powiedzieć?
 R: Mhh.
 Z: No tak..
0036 S: Taki był zestraszony...
 Z: No...
0037 Znowu mnie baba wygoniła po to drzewo, ładować.
0038 A poszedłem dzisiaj i ładowałem ze dwie fury.
0039 S: No i mówiłem...
 R: Cicho, cicho...
 S: Mówiłem zaraz...
 Z: Mam jutro jechać, ale sobie wezmę chłopaka musi ze sobą,
 ale nie wiem, czy znajdzie, może jak Pan Bóg...
0040 R: Może mnie weźmiesz, soltyię.
0041 Z: Nie, nie opłaci się brać kobiety, bo z kobietą to jest...
0042 R: Nie robota?
0043 Z: Gównu nie robota i już.
0044 R: A byś się zabrał i patrzył, nie robił nic.
0045 S: A żeby, załaduje się drzewo to można z kobietą porozmawiać.
 I: ...??? na drzewo, tak?
0046 Z: Nie, no to ja już niezdalny jestem do kobiety.
 R: Wilki...wilki robić, tak?
0047 Z: Ano mówię, że już ja niezdalny jestem do kobiety,
 ale może drzewo to przywiozę jeszcze jutro.
0048 Ale już sobie założę tylko jednego konia, nie dwa.
0049 R: Ty, grzejenik sobie kup do lasu.
 Z: Bo mnie baba nie dadzą, nie da.
0050 I: ...??? kręci.
 R: Żeby ci nie zmarzł.
0051 S: Zaręba, Zaręba, ja też kupi...
0052 Z: ...??? by mu ciepło.

- S: Ja też sobie takiego kupiłem konia, rozumiesz.
- 0055 I: To i trumnę sobie tam weźcie naładujcie.
- 0056 Z: Bo wy już jesteście nawet człowiek starszy jak ja.
- 0057 Ja to jeszcze tam więcej trochę sprytu, a wy to tam lelukum polelukum.
- 0058 Ciało chodzi a dusza śpi.
- R: A ty młodszy jesteś od od tego...
- S: Ano młodszy właśnie...
- R: Ścibióra. Toż młodszy ty jesteś.
- Z: No, to ja jeszcze jestem taki sprytniejszy, a wy...
- R: Co to ty chcesz, no...
- Z: A wy, o... toteż mówię, że...
- R: No to też ci mówię...
- 0059 Że to jest, że to już jest wół, a ty co?
- Z: Toż już Ścibiór, toż już mówię, że Ścibiór starszy i już niezdatny do takiego konia.
- 0060 R: Toteż ci mówię, że nie.
- S: No dobrze, ale, ale, ale ja się w ogóle nie...
- I: Ten koń młody a Ścibiór w starszym wieku...
- 0061 S: No ale ja się takiego konia nie boję w ogóle, to przecież ... dla mnie koń to jest obojętny, rozumiesz, to jest koń...
- 0062 Z: Oj, nie takie mocne były i się zlekły, jak Ścibiór.
- 0063 tak ...
- 0064 S: Ale ty, rozumiesz, ty byś kucał, a ja w ogóle przed żadnym koniem nie kucam, rozumiesz.
- 0065 Z: Kogo ja widział kiedy...
- 0066 Ja widziałem, jak was z pola prowadził do domu i zaszczął całe ślupie.
- 0067 Hahaha ...
- 0068 Z: Nie boicie się...
- 0069 I: To ba...to batem łyk to tu sik..
- 0070 Z: Toście batem strzelili, to ona sik i prosto w oczy bo to tak pasowało od tyłu.
- 0071 Hahaha ...
- 0072 Z: To była chyba kobyła, kasztanowate takie.
- I: To była Iskierka.
- 0073 Z: To była, kurwa ją mać, świerzba też.
- 0074 Hahaha ...
- 0075 S: Ale, rozumiesz, nie trza zazdrościć.
- 0076 Nie trza zazdrościć, no widzisz, bo ona poszła, rozumiesz, na wyścigi.
- 0077 Z: Na wyścigi poszła?!

- 0078 S: Na wyścigi poszła. Ale, rozumiesz, pierwszorzędna klacz.
0079 Pierwszorzędna...???
Z: Ona tak zdatna na wyścigi, jak wy do kobiety już teraz.
0080 R: Tobie Zaręba, tobie się podnosi jeszcze.
0081 S: Nie, rozumiesz, na to nie trzeba zważać uwagi, bo to,
rozumiesz, już jest wiek, to już na to nie trza zwracać
uwagi. Ale, rozumiesz, co jest klacz, to jest klacz, rozumiesz.
To ona jest, zawsze jest przychylna, rozumiesz.
Czy na to, czy na to, ale jest przychylna.
0082 R: Ty, Zaręba, słuchaj.
0083 Bo jak po chł... po kopie, to już po chłopie,
to i po, po Ścibiörze już jest.
Z: Ja taką klacz, jak Ścibiör miał przed tą, o, to, cholera,
tam w Wierzhuniowie u Kruka, tam w dole zabiłem.
0084 Bo niewart, co żyła na świecie.
0085 S: Ale takich...
Z: Tylko zapomniałem kantara Ściągnąć z niej
i wróciłem się od poczty od Kruka znowóż.
0086 Pojechałem ze dwa kilometry ujechałem już.
0087 I wróciłem się ten kantar ściągnąć, cholera podniosła się.
0088 S: Czekał Zaręba, ja ci powiem...
I: Jeszcze żyła?
Z: No i robiłem później.
R: Panie...
0089 R: Panie...
S: Czekał Zaręba, ja ci powiem...
R: Zrób... zrób z nas pan wesoły autobus.
0090 S: Zaręba, ja ci powiem jedno.
0091 Że takiego stworzenia się nigdy nie zabija, rozumiesz.
0092 Trza czekać do końca, rozumiesz. Trza czekać do końca,
dopiero to stworzenie wykaże, co ono jest warte.
0093 Bo nie to, że zabija się go. Zabijać jego nie można, rozumiesz.
0094 Z: Nie wart, co żyje na świecie takie stworzenie.
0095 I: Zamiast siedzieć na przodku, to trza na pośladku.
0096 Z: Bo się siedzi na przodku, to ślipie zaszczy.
0097 Pójdiesz na pośladek, cholery nie pogonisz, boć sama nie leci.
0098 R: To cię zgubi...
I: Bo batem nie dostaniesz...
R: Bo musisz zginąć na... z pośladka.
0099 Zleci i polecą.
0100 D: To wszystko będzie mówiło.

- 0101 S: Masz papierosa, nie masz.
Z: Nie mam. Nie.
- 0102 Z: To była Iskierka Ścibióra. Kiedyś Ścibiór mówi: siadaj sobie na wierzch, to będziesz jeździł, mówi. Ścibiór koniecznie i bez przerwy, żebym siadł na tę szkapinę i bym pojeździł sobie.
- 0103 Ja myślałem, że jak jedzie Ścibiór na tej szkapinie, to jak kiedyś Piłsudski, kurwa go mać, jechał.
- 0104 Kaszkiet sobie skręcił na bakier w ten sposób, kobieta na pośladku, bo nie chciała się myć po nim. A Ścibiór to zawsze we flanelowej koszuli albo w barchance jechał i tak sobie obcierał oczy.
- 0105 Hahaha ...
- 0106 R: Po co ty tak krytykujesz Ścibióra, po co...
I: Bo tak sikała, co?
- 0107 S: Przecież on nie widział, on nie widział i...
R: Co go tak krytykuje, co go tak krytykuje?
- 0108 S: No ale skąd może krytykować, jak on mnie nie widział.
- 0109 Z: Przecież, słowo daję, jeszcze raz mówię, widziałem na swoje oczy. Jak mnie nie wierzycie, to zapytajcie się mnie, jeszcze raz wam powiem.
- 0110 Widziałem, jak zeście jechali na pole tam gdzieś w Karczmarski Kąt.
- 0111 To kobieta siedziała na pośladku.
- 0112 Bo się nie chciała myć.
- 0113 S: Kiedy to było?
- 0114 Z: A na wiosnę.
- 0115 R: Nie na wiosnę, to było we zniwa raczej.
Z: Na wiosnę to było.
- 0116 R: We zniwa to było.
Z: A na zniwa to już mieli drugiego, obrego konia mieli.
R: A ty w Kępie byłeś, nie?
Z: No!
R: No!
- 0117 R: Widzisz no.
- 0118 S: On kłamie...???
- 0119 Z: Nie kłamię, prawdę mówię.
- 0120 S: Bo kobieta nie jechała jeszcze nigdy na wozie, rozumiesz.
- 0121 Z: Siadła na pośladek, tak sobie, przycupnęła, aby sobie dupą o cośkolwiek...o. Bo przez to, że się... bo

- nie chciała myć. I żeście się chwalili diabli wiedzą czym.
- 0122 S: Ale to już kłamiesz, to już...
Z: Nie kłamię, prawdę mówię.
- 0123 D: Będzie wszystko grało.
- 0124 S: To już, rozumiesz, nadto coś, rozumiesz, coś nad program robisz,
bo tych rzeczy nie było. Kobieta na samej tej kobyle w ogóle
nie jeździła, rozumiesz. Ona w ogóle nie jeździła.
- 0125 Z: Jechała wtedy, Ścibiór widziałem.
S: Nie jechała.
Z: To może jaka inna przysiadła, bo tę nie poznałem.
- 0126 S: A może jakaś inna, co?
- 0127 Z: Mozeście jaką tam, świerzba wzięli sobie tam w krzaki.
- 0128 I: Tak, no jak Ścibiór już niezdatny prawdopodobnie.
- 0129 Z: No mówi, że mu jeszcze sie podnosi.
- 0130 Jeszcze może Ścibiór? No, on mówi. Ścibiór, jeszcze może Ścibiór
tak...???
- 0131 S: On mówił nad program, bo to w ogóle się nie zdaje stanu,
rozumiesz, który jest. Jechało się, wie pan, jechało się,
a on mówi, że moja żona jechała. To jest nieprawda, to jest...
- 0132 Z: No to może drugąście wieźli. No nie wiem. Ale jechała jakaś
kobieta, no. Jechała kobieta z tyłu, cupnęła tam. No...
- 0133 R: Tak.
S: Może być słusznie, no, jak Zaręba mówi, może być.
Może ktoś, rozumie pan, przysiadł. Może tak było, no...
- 0134 Z: Wy toście więcej szli, jak jechali, bo widziałem na swoje oczy...
- 0135 Bo łysk, łysk i co i rusz żeście tak obcierali sobie te oczy.
- 0136 I: To batem to bił?
- 0137 Z: I batem nie trzeba było bić, cholera. Ona i tak aby lic się
cofnął, to jeszcze dalej siknęła, jak ty z sikawki.
- 0138 I to dobra szkapina była, och. Nieoszacowane bydlę.
- 0139 Cholera, jeszcze gorsze, jak świerzba na...
R: na ręce.
Z: Tak. Albo wrzodzianka na dupie.
- 0140 I: A ona była za młoda i przez to tak robiła.
- 0141 S: Ale mówię ci, to był taki gatunek, pierwszy. Ty mi z tej...
taki gatunek stworzenia. To naprawdę trza mieć.
- 0142 R: Gdzie te papiery?
I: No dobra, niech tam będzie już.
S: Trza mieć, rozumiesz...
I: Sprzedaliście...
S: Ale rozumiesz...

0143 R: To będzie wszystko zrobione w poniedziałek, żeby...
Z: Nagrało się już, panie?